

Bau-Chronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **45 (1929)**

Heft 17

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Organ
für
die Schweiz.
Meisterschaft
aller
Handwerke
und
Gewerbe,
deren
Zünfte
und Vereine.

Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung

Unabhängiges
Geschäftsblatt
der gesamten Meisterschaft

Band
XXXXV

Direktion: Fenn-Holdinghausen Erben.

Erscheint je Donnerstags und kostet per Semester Fr. 6.—, per Jahr Fr. 12.—
Inserate 30 Cts. per einspaltige Colonelzeile, bei größeren Aufträgen
entsprechenden Rabatt.

Zürich, den 25. Juli 1929.

Wochenpruch: Wer etwas Unverdientes bekommen,
Hat es einem Verdienten genommen.

Bau-Chronik.

Baupolizeiliche Bewilligungen der Stadt Zürich wurden am 19. Juli für folgende Bauprojekte, teilweise unter Bedingungen, erteilt: I. Ohne Bedingungen:

1. R. Schneider-Rutschmann / R. Rutschmann, Umbau Schmidgasse 3, Z. 1; 2. Witmer & Senn, Einfriedungsänderung Spiegelhofstraße 55, Z. 7; II. mit Bedingungen: 3. L. Rubinstein, Umbau Rennweg 24, Z. 1; 4. D. Stretcher, Geschäftshaus Sihlstraße 55, Abänderungspläne, Z. 1; 5. H. Welbel, Umbau Storchengasse Nr. 6, Z. 1; 6. Allgemeine Baugenossenschaft Zürich, Umbau Walberstraße 14, 15/Lettenholzstraße 32, 33, Z. 2; 7. J. Hausheer-Pfanner, Umbau Redingstraße 6, Z. 2; 8. J. Klefer, Dampfkesselhausaufbau bei Bachstraße 15, Z. 2; 9. Baugenossenschaft Wiedikon, Wohnhäuser mit Abergärten und Einfriedung Steinstraße 22—34, Z. 3; 10. J. Brunschwig Söhne, Um- und Aufbau Fabrikgebäude Rüdigerstraße 10, Z. 3; 11. H. Egli, Autoremisengebäude und Vorgartenoffenhaltung Grisastraße bei Weststraße 94, Z. 3; 12. D. Schröter, An-, Auf- und Umbau mit Autoremise Birnensdorferstraße 401, Abänderungspläne, Z. 3; 13. D. Larcher / H. Böllli, Benzintankanlage Hirzelstraße Nr. 30, Z. 4; 14. Th. A. Binderschäbler, Waschküche Mattengasse 41, Z. 5; 15. Suter

Strehler Söhne & Co., Autoremise Ausstellungsstraße 36, Z. 5; 16. Baugesellschaft Im eisernen Zeit, Wohnhäuser Scheuchzerstr. 160, 164/ Im eisernen Zeit 47, 51, Abänderungspläne Z. 6; 17. Gebr. C. & D. Fink, Glasmalerwerkstatt Rosengartenstraße Nr. 28, Z. 6; 18. A. Fischer, Autoremisenanbau Gallusstraße 6, Z. 6; 19. A. Trueb, Autoremisenanbau Volleystraße 19, Verlängerung, Z. 6; 20. Baugesellschaft Kryden, Einfamilienhaus mit Einfriedung Waldschulweg 6, Z. 7; 21. D. Videl & Co., Wohnhaus mit Autoremisen und Einfriedung Spyrifstraße 24/Toblerstraße, Z. 7; 22. H. Bürgisser, Umbau mit teilweiser Vorgartenoffenhaltung Forchstraße 106, Z. 7; 23. Geschw. Dietrich, Umbau Haldellweg 34, Z. 7; 24. A. F. Scotoni, Wohn- und Geschäftshaus mit Werkstätten, Fröbelstraße 30, Z. 7; 25. F. Swoboda, Um- und Aufbau Hottlingerstraße 28, Z. 7; 26. A. Trüb, Einfamilienhaus mit Einfriedung Viberlinstraße 14, teilw. Verwelterung, Z. 7; 27. Genossenschaft Welerhof, Wohn- und Geschäftshäuser mit Autoremisen Mühlebachstraße Nr. 26/Solbelsstraße 35, Z. 8; 28. B. Hesti, Umbau Sureweg 3, Z. 8; 29. G. Lienhard Söhne, Spänerfilanlage, Albielstraße 131, Z. 2.

Bauliches aus Zürich. Die Allgemeine Baugenossenschaft beabsichtigt, im Anschluß an die in Ausführung begriffene Wohnkolonie der Baugenossenschaft des eidgenössischen Personals im Sihlfeld eine größere Gruppe von Wohnhäusern auf dem benachbarten städtischen Baugelände zwischen der Seebahnstraße, der Kanzleistraße, der projektierten Grismannstraße

und einer noch einzulegenden Parallelstraße zur Kanzlei-
straße zu erstellen. Geplant ist der Bau von zwei ein-
fachen und neunzehn Doppelmehrfamilienhäusern mit zu-
sammen 157 Wohnungen zu einem bis vier Zimmern,
einem Versammlungslokal, einem Kindergartenraum, drei
Verkaufsläden, zwei Einstellräumen für Motorvelos und
einer Hofunterkellerung mit Fernheizanlage. Da das mit
Einkauf von künftigem Straßengebiet einen Flächenin-
halt von ungefähr 12,485 Quadratmeter aufweisende
Bauland der Stadt entbehrlich ist, hat diese mit der
Allgemeinen Baugenossenschaft einen Kaufvertrag abge-
schlossen, demzufolge das betreffende Land zum Preise
von 337,095 Fr. (27 Fr. der Quadratmeter) abgetreten
wird.

**Die Baugenossenschaft Trüchelhof in Zürich-Unter-
straf** beabsichtigt in Zürich 6 an der Stüßistraße-
Scheuchzerstraße eine neue Wohnhauskolonie zu
erstellen, vorwiegend Zwei- und Dreizimmerwohnungen
und eine beschränkte Anzahl Vierzimmerwohnungen.

Neubauten in Zürich. In Zürich sind in letzter
Zeit eine Anzahl neuer Häuser errichtet worden, die sich
durch ihre künstlerische Schönheit auszeichnen. Mitten
im Villenquartier der Zollikerstraße, als Nr. 246 und
248, erheben sich seit kurzem oberhalb der ehemaligen
Brauerei Haas zwei stolze, durch eine Halle verbundene
Doppelwohnhäuser, die trotz ihrer Dreistöckigkeit dem
Stil der ganzen Gegend trefflich angepaßt sind. Auf
der stark abschüssigen Seeseite befinden sich unter dem
Barterre der von Corbuser stark beeinflussten Gebäude
noch drei Stockwerke (Keller, Bureau, Mädchenzimmer,
Hauswirtsräume und Garagen), im vollen Tageslicht;
denn das Barterre selbst liegt schon 8,5 m über dem
Gartenterrain. Die Einfahrtsanlage zu den acht Garagen
bildet eine Sehenswürdigkeit für sich. Diese neuen, ganz
im Grün eingebetteten, auch in der Innenarchitektur sehr
interessanten, originellen Häuser sind das Werk des
Architekten Theodor Haas von Egan.

Neues Volkshaus in Altstetten-Zürich. Montag
den 15. Juli wurde in Altstetten das neue Volkshaus
mit alkoholfreiem Restaurant an der Badenerstraße-Bahn-
hoffstraße eröffnet. Nach gründlicher Innenrenov-
ation, Einbau von Küchen- und Versamm-
lungsräumen präsentiert sich das Haus vorzüglich
und ladet mit seinen hellmeligen Räumen alle Kreise der
Bevölkerung zum Besuche ein.

Die neue Burgdorfer Badeanstalt. Wer heute von
der Waldeggbrücke emmeabwärts spaziert, kennt sich kaum
noch aus. Die alten, mächtigen Schattenbäume, die früher
den Burgdorfer „Badetümpel“ umrahmten, um ja jeden
neugierigen Blick abzuhalten, sind verschwunden. Luft
und Licht haben freien Zutritt. Hier ist nun in den letzten
Monaten ein wahres Schmuckstück einer neuzeitlichen,
durch und durch modernen Badeanlage geschaffen worden.
Burgdorf darf seine Badeanstalt mit Zug und Recht den
schönsten der Schweiz beigesellen. Der in seinen Formen
sehr gefällige Mittelbau ist mit einem Wasserturm ver-
sehen, der das Wasser für die Duschen vorwärmen läßt.
Er ist in einem warmen, ansprechenden rötlichen Ton
gestrichen, wie überhaupt die ganze Anlage eine sehr ge-
fällige farbige Abtönung gefunden hat. Der gegen den
Sportplatz gerichtete Teil des Hauptbaues dient Turn-
und Sportzwecken und hat einen Balkon, wo sich zu-
künftig bei festlichen Anlässen der Medner postieren kann.
Auf der Innenseite sind die Kassaräumlichkeiten, Zimmer
für den Schwimmlehrer und die Schwimmlehrerin, ein
Sanitätsraum, Toiletten, verschließbare Duschen und elf
große Familienkabinen.

Das vollständig ausbetonierte Bassin hat eine Länge
von 82 m, der Nichtschwimmerteil mißt 32 m und be-

ginnt mit einer Tiefe von 75 cm und endigt mit 1,20
Meter; der Schwimmerteil ist 50 m lang, 27 m breit
und findet seine höchste Tiefe mit 3 m beim Sprungturm.
Abgeschlossen wird die Anlage seitlich durch die Bade-
kabinen, 51 auf der Männerseite, 56 auf der Frauen-
seite. Dazu kommen beiderseitig acht große Auskleide-
büchsen, mit farbigen Vorhängen abgeschlossen. Der große
freie Platz zwischen Kabinen und Bassin, 1500 m² mel-
send, ist mit Betonplatten belegt, so daß eine saubere
Instandhaltung stets verbürgt ist. Er dient als Sonnen-
bad und wird mit Liegestühlen und großen farbigen
Schirmen belebt. Die beiden Ecken der Südfanke tragen
hübsche Pavillons, wovon eines als Kiosk dient, mit
Küche (elektrische Heizung) versehen, wo kalte und warme
Speisen und alkoholfreie Getränke zu haben sind. Das
zweite Pavillon enthält Toilettenräume und eine Kammer
für den Schwimmklub. Zwischen diesen beiden Pavil-
lons erhebt sich der Sprungturm, der in seinem Innern
die Schaltanlage und das Pumpwerk enthält. Etwas
erhöht erhebt sich zudem auf der Südseite das eigentliche
Sonnenbad im Halte von 954 m², das mit Sand be-
legt wird, Turngeräte erhält und einen prächtigen Blick
auf die ganze Anlage und den Badebetrieb gestattet.
Dieses Sonnenbad ist eigentlich das Tüpfelchen auf dem i.
Für den Wasserzufluß bestehen drei Möglichkeiten: Ein-
mal aus der großen Emme, sodann aus der kleinen
Emme, endlich ist die Speisung des Bassins im ungün-
stigsten Fall auch durch Grundwasser vermittelt der
Pumpanlage möglich. Es handelt sich um sogenannte
Abzugsbeden, doch kann bei Bedürfnis jederzeit ein Sand-
filter eingebaut werden. Im Klärbassin wird das Wasser
auch vorgewärmt.

Die neue Burgdorfer Badeanlage basiert auf dem
Familienbadbetrieb. Für die Frauen, die nicht gemein-
sam baden wollen, sind zwei besondere Nachmittage an-
gesetzt. Burgdorf darf auf sein Bad stolz sein. („Bund“)

Bibliothekprojekte in Luzern. Allmählich beginnt
sich die Öffentlichkeit mit der Frage eines neuen Biblio-
thekgebäudes zu beschäftigen. Die heutigen Zustände sind
nicht befriedigend, und eine zweckmäßige Ordnung ist ein
Gebot der nächsten Jahre. Darüber sind alle intellek-
tuellen Kreise einig. Aber nun beginnen die Schwierig-
keiten.

Einerseits ist da die Bürgerbibliothek, im Besitze
der Korporationsbürgergemeinde. Ursprünglich war sie
an der Furrengasse, seit 1839 im Korporationsgebäude
am Reuß-Sieg untergebracht. 1894 wurde sie als Eid-
genössische Sammelstelle für Alt-Helvetica vor 1848 er-
klärt. Sie bezieht eine jährliche Subvention von Seiten
des Bundes von 12,000 Fr. Neben der reichhaltigen
Bücherammlung von rund 100,000 Bänden besitzt sie
eine wertvolle Sammlung hervorragender Kupferstiche und
Seltenheiten, wovon die Diebold Schillingische Chronik am
bekanntesten ist. Seit langem wurden die Räume für
Unterbringung der Bücher und für den Lesesaal als un-
genügend empfunden. Es kam zu Verhandlungen mit
dem Stadtrat, der sich bereit erklärte, den Platz des
bisherigen Amtsgerichtsgebäudes für einen Neubau an
der Löwenstraße zur Verfügung zu stellen. Ein Projekt
sah einen Kostenaufwand von 365,000 Fr. für den Neu-
bau vor. Diese sehr niedrige Summe läßt größere Kre-
ditüberschreitungen ahnen, wenn die berechtigten Ansprüche
an eine neue Bibliothek auch nur einigermaßen erfüllt
werden sollen. Da schon diese Summe den maßgebenden
Kreisen zu groß erschien, versiel man auf den zwei-
selhaftesten Ausweg, im Erdgeschloß Verkaufsmagazine vor-
zusehen, ein Beweis, daß man sich der Größe der zu er-
füllenden Aufgabe noch nicht allenthalben ganz bewußt ist.
Andererseits ist bekannt, schreibt die „N. Z. Z.“, daß

auch die Kantonsbibliothek unter ähnlichen Umständen leidet: Platzmangel für die ordentliche Büchersammlung, ungenügende Aufbewahrungs- und Ausstellungs-möglichkeit für die wertvollen Handschriften und Weggedruckte. Daher sehen sich auch die kantonalen Behörden seit längerer Zeit vor die Frage eines Neubaus gestellt. Aber auch hier stehen natürlich einer befriedigenden Lösung in erster Linie finanzielle Schwierigkeiten im Wege. Was wäre da natürlicher gegeben, als daß beide Bibliotheken, jede in ihrer Art wertvoll und ausdehnungsbedürftig, sich zusammenschänden, um in einem gemeinsamen Neubau ihre Zwecke in vollkommener und würdiger Weise zu erfüllen und mit einem gemeinsamen, vielseitig ausgestatteten Lesesaal einem Volk von Lehrern und Forschern doppelte Gänge und Umständlichkeit zu ersparen. Ein Gutachten von Oberbibliothekar Escher aus der Zentralbibliothek Zürich, das in der Tagespresse veröffentlicht worden ist, empfahl in unmissverständlich, überzeugenden Worten ein solches gemeinsames Vorgehen, das allein in der Lage wäre, das Bibliothekswesen von Stadt und Kanton Luzern modern und zugleich praktisch zu ordnen.

So natürlich eine solche Lösung erscheint, und so empfehlenswert sie auch vom finanziellen Standpunkt aus wäre, so ist sie, wie so manch anderer Fortschritt im Kanton Luzern, durch allerlei Hemmungen, vorwiegend politischer Natur, gefährdet, auch wenn die Politiker dies nicht gern zugestehen wollen. Und zwar dürften die Widerstände diesmal nicht allein beim Kanton, sondern ebenso sehr bei den städtischen Behörden liegen, bei denen allzuoft die kulturellen Fragen gegenüber den Forderungen des Verkehrs, speziell des Fremdenverkehrs, zurücktreten müssen. Nur zu leicht lähmt die Angst vor dem andern politischen Lager die Kraft zu gemeinsamem Schaffen öffentlicher Werke von allgemeinem Interesse. Zur allgemeinen Überraschung hat sich auch der Leiter der Bürgerbibliothek gegen eine Verschmelzung ausgesprochen und doch können seine Argumente gegenüber dem autoritativen Urteil Dr. Eschers kaum den Ausschlag geben. In Bibliothekfragen muß man für gute Lösungen Geduld haben, das hat man auch in Zürich gesehen. Doch hoffen wir immer noch, daß die städtischen Behörden, nicht zuletzt die städtische Erziehungsdirektion, sich auf ihre Aufgabe als Hüterin der geistigen Werte bestune und mit persönlicher Initiative ein großzügiges Projekt mit allen Kräften unterstützen. Auch sonst möchten wir die Hoffnung noch nicht aufgeben, daß die intellektuellen Kreise von Stadt und Kanton Luzern über die politischen und religiösen Hindernisse hinweg sich zum gemeinsamen Werke finden, derart, daß Stadt, Bürgergemeinde und Kanton ihre finanziellen Mittel und Kräfte zusammenspannen zur Errichtung eines einzigen großzügigen Bibliothekgebäudes, das der geschichtlichen und kulturellen Bedeutung der Zentral- und Kantonsbibliothek würdig ist.

Die erste Flachdach-Kolonie in Basel. An der Kleinriedenstrasse, hinter dem Hirzbrunnenareal ist zum ersten Mal für Basel eine ganze Straße von Einfamilienhäusern mit flachem Dach erstellt worden. Ganz in der Nähe stehen, von den gleichen Architekten, Bernoulli und Künzle, erbaut, die Zellen der Hirzbrunnenkolonie. Das erlaubt einen sehr interessanten Vergleich. Steht diese Flachdachzelle wirklich so fremd und feindlich in der Landschaft, wie es von den Gegnern des flachen Daches immer behauptet wird? Gewiß, die Hirzbrunnenhäuser mit ihren steilen Dächern sind viel mehr das, was man „heimlich“ nennt, sie kauern in sich hinein. Viel offener, aufrechter, freier stehen dem gegenüber die Flachdachhäuser da. Das Wohnliche suchen sie nicht im sich nach Außen Abschließenden, nicht in der Gemütslichkeit im Sinn des Kleinlichen.

Und das ist wohl die uns heute entsprechendere Haltung! Noch etwas: von der Landstrasse nach Mehen sieht man über den flachen Dächern dieser neuen Straße den Wartenberg stehen, während die Dächer des Hirzbrunnens den Blick abriegeln. Sicher ein positiver landschaftlicher Wert des flachen Daches! Diese Flachdachzelle liegt mit ihren klaren, ruhigen Horizontalen sehr organisch und natürlich dort in der Ebene.

Diese offenere, freiere Wohnform sehen wir auch im Innern versucht: durch einen ganz kleinen windfangartigen Vorplatz tritt man in einen Raum, in dem man sitzen kann, von dem aus es aber direkt in Küche und Wohnzimmer und hinauf in den ersten Stock geht. Also kein dunkler, über Hausgang mehr. Auch hier wird das Wohnliche nicht im Sich-Einkapseln, sondern im Sich-Bewegen gesucht. Dieser Vorraum ist vielleicht das Munterste, Modernste dieser Häuser. Der erste Stock ist mehr im traditionellen Sinn angelegt und ist wesentlich winkeltiger, wesentlich weniger klar und frei disponiert. Was im Einzelnen an modernen praktischen Dingen angewendet ist, das mag sich der Besucher selber anschauen: ein fertig möbliertes Musterhaus steht zur freien Besichtigung offen. Wir erwähnen nur den Verzicht auf die üblichen Gipsdecken zugunsten von gestrichenen Sperrholzplatten. („Nat. Ztg.“)

Bautätigkeit in Schweizerhalle (Baselland). Jetzt hin sind für die Neubauten der Salinen-Anlagen drei neue Dampfkessel eingetroffen. Diese wurden von der Firma Gebr. Sulzer in Winterthur geliefert. Es sind drei Kolosse; jeder hat eine Länge von 11 m und ein Gewicht von 30,000 kg oder 300 Doppelzentnern. Das Mantelblech ist 2 cm dick. Man glaubt mit diesen drei Kesseln Höchstleistungen herauszubringen. Der Abtransport von der Bahn ist ziemlich schwierig und erfolgt auf Spezialwagen und Walzvorrichtungen. Er nimmt geraume Zeit in Anspruch und muß mit äußerster Vorsicht ausgeführt werden.

Umbau des Casinos in Rapperswil (St. Gallen). Der Gemeinderat hatte die Vertreter der größeren Vereine Rapperswils zu einer Besprechung über die geplante Renovation und eine allfällige Vergrößerung des Casino-Saales eingeladen. Wie Herr Stadtmann Helbling den Erschienenen bekanntgab, hat die Steiner A.-G. als Besitzerin der Gebäulichkeiten eine durchgehende Instandstellung und Umänderung des Glashof-Casinos durch Herrn Architekt Schäfer projektiert und bereits in Angriff nehmen lassen. Diese in hygienischer und feuerpolizeilicher Hinsicht unumgänglichen Änderungen kommen die Besitzerin auf mindestens 60,000 Fr. zu stehen. Nun ist Herr Dosenbach als Vertreter der Steiner A.-G. an den Gemeinderat getreten mit der Anfrage, ob das Bedürfnis für die Gemeinde und die Vereine nach einem vergrößerten Saal und verbesserter Bühne es nicht rechtfertigen, daß diese Kosten, welche die Besitzerin mangels einer genügenden Rendite nicht tragen könne, in irgend einer Form von der Gemeinde oder den Vereinen übernommen werden. Herr Stadtmann Helbling bemerkte dazu, daß den Vereinskassen wohl kaum ein finanzielles Opfer zugemutet werden könne und auch die Gemeinde könne höchstens in Form einer neuen Vergünstigungssteuer Mittel für einen solchen Zweck beschaffen. Das Projekt einer öffentlichen großen Konzerthalle werde wohl noch lange unverwirklicht bleiben; die Sekundarschule wolle sich in nächster Zeit den verbleibenden Teil der Büchli-Wiese sichern, um darauf eine Turnhalle zu bauen, aber ohne Verbindung mit Konzertlokal.

Herr Architekt Schäfer verbrettete sich alsdann über die Renovation, welche am Glashof-Casino durch die Besitzerin bereits in Angriff genommen worden sind

(Verlegung der Toilette-Räume in das Restaurationsgebäude, Erweiterung der Küche nach Norden, Verblindung der Restaurationsräume, geschlossener Aufstieg zum Saal mit geschlossenem Vorraum, Ersetzung der Wendeltreppen auf die Galerie). Abschliessend erläuterte er die Erweiterungsprojekte, die von der Besitzerin als nicht in ihrem Interesse liegend betrachtet werden und daher nur ausgeführt werden sollen, wenn die Kosten auf Gemeinde und Veretne abgewälzt werden können. Es würde danach der Saal verlängert bis zur heutigen westlichen Umfassungsmauer und hinten und nördlich Anbauten errichtet für Bühne, Kulkissen-, Toiletten- und Garderoberräume mit separatem Aufgang. Eventuell könnte auch auf der Südseite ein Anbau für weitere Räumlichkeiten gemacht werden. Im Saal würde für größere Anlässe ein versenkter Orchesterraum geschaffen, welcher für andere Anlässe überdeckt bliebe. Die Bühne könnte oben durch Klappen geschlossen werden, womit eine bessere Akustik für Konzertaufführungen auf der Bühne erreicht werden soll. Für große Versammlungen (es wurde auch an die Abhaltung der politischen Gemeindeversammlungen gedacht) könnte die Hälfte der Bühne aufgeklappt werden. Die Seitengalerien würden aus ästhetischen Gründen gekürzt und dafür die hintere Galerie stark verbreitert und ansteigend angeordnet. Für Konzerte würde der Saal etwa 750, für Versammlungen bis 950 Plätze aufweisen. Kosten: 50—60,000 Franken.

Ein neues Kantonschülerhaus in Aarau. Der Regierungsrat unterbreitet dem Grossen Rat eine Votenschaft betreffend den Bau eines neuen Kantonschülerhauses.

Eine neue Badanstalt für Aarau. In Aarau sind die Pläne für eine neue Frauenbadanstalt zur Bestätigung ausgestellt. Es ist beabsichtigt, die bisherige Frauenbadanstalt oberhalb der Kettenbrücke, die den Anforderungen in keiner Weise mehr dient, ganz aufzugeben, und unmittelbar neben die Männerbadanstalt am Elektrizitätswerkkanal eine neue Badanstalt zu bauen. In der Männerbadanstalt würde zugleich die Zahl der Umkleekabinen vermehrt. Auch eine Sonnenbaderweiterung auf dem Dache ist geplant. Neben einem grossen Schwimmbassin soll die Frauenbadanstalt zwei kleinere Bassins für Anfänger und Fortgeschrittene aufweisen. Endlich sind, was besonders glücklich ist, zwei große Spielwiesen vorgesehen. Das Projekt kommt auf 120,000 Franken zu stehen.

Die Angelegenheit des Postneubaus Baden, über welche hier schon berichtet wurde, ist wohl in ihr letztes Stadium getreten. Man erklärt sich, daß die Einwohnergemeinde im Dezember 1928 an das neue Postgebäude einen Beitrag von 10% der Gesamtkosten, im Maximum 90,000 Fr., beschlossen hat. Bei der Behandlung des ersten Projektes und des Bauungsplanes ersuchte dann der Stadtrat den Architekten der Oberpostdirektion, das Postgebäude vom Bahnhofplatz und von der angrenzenden Parkstraße zurückzunehmen. Neuer-

dings legt nun die eidgenössische Oberpostdirektion ein abgeändertes Projekt für das neue Postgebäude vor, das den Bau am Bahnhofplatz um 15 m, an der Parkstraße um 1 m zurückleat, dem Wunsch des Stadtrates also entgegenkommt. Außerlich gleicht das neue Projekt (moderner Zweckbau mit Steildach) dem ersten, von der Gemeinde genehmigten, und der Grundriß, der wesentlich günstiger ist als früher, dem Projekt vom März 1929. Da diese neueste Lösung auch den Intentionen der letzten Gemeindeversammlung entspricht, erklärt der Stadtrat, die seinerzeit von der Einwohnergemeinde Baden grundsätzlich bewilligte Subvention von 90,000 Fr. für die Ausführung dieses Projektes auszubehalten.

Die Erweiterung des Bahnhofes Lugano. Der Bahnhof Lugano ist schon seit längerer Zeit erweiterungsbedürftig. Es sind denn auch schon vor dem Kriege Projektstudien für einen Ausbau gemacht und vorsorglich Landwerbungen in die Wege geleitet worden. Die Bauarbeiten wären wahrscheinlich nach Fertigstellung der zweiten Spur Lugano—Melide, die vorauszugehen hatte, begonnen worden, wenn nicht der Krieg gekommen und in den Kriegs- und Nachkriegsjahren die große Krise im Fremdenverkehr eingetreten wäre. Erfreulicherweise hat in Lugano in den letzten Jahren der Zuzug der Fremden, Kurgäste und Passanten wieder stark zugenommen. Es machen sich infolgedessen die ungenügenden Verhältnisse im dortigen Bahnhof neuerdings bemerkbar.

In seiner letzten Sitzung hat nun der Verwaltungsrat der Schweizerischen Bundesbahnen ein Projekt für den Umbau genehmigt, über dessen Einzelheiten wir folgendes erfahren: In erster Linie ist die Erstellung eines Zwischenperrons mit schienenfreiem Personenzugang vorgesehen. Der gegenwärtige Bahnsteig ist zu schmal und zu kurz, und es entsteht darauf zu Zeiten großen Verkehrs ein unhaltbares Gedränge. Dazu kommt, daß der ganze Gepäc- und Postwagenverkehr sich auf diesem Bahnsteig abwickeln hat, wodurch die Stauungen noch vergrößert werden. Das Projekt sieht sodann Verbesserungen im Aufnahmegebäude vor. Der Gepäcraum soll vergrößert, die Handgepäcklogen in ein neues, an das Bureau der Güterexpedition anzubauendes Nebengebäude verlegt werden. Der Bahnhofshauptbau erfährt eine Neueinteilung der Diensträume. Im weiteren sollen die bisherigen in unzweckmäßiger Weise von einander getrennten Restaurationen I./II. Klasse und III. Klasse nebeneinander gelegt werden. Die Kosten dieser Umbauten werden durch einen besonderen, bereits eröffneten Kredit von 278,000 Fr. gedeckt und fallen nicht in das Kreditbegehren. Um den Personenbahnhof ausbauen zu können, müssen die Freiverladeanlagen verschoben werden. Der Zwischenperron erhält eine Länge von 335 m und eine Breite von 10 m und wird auf 200 m überdacht. Der 7 m breite Personendurchgang erhält einen direkten Anschluß an die obere Selbstbahnstation. Auf der Nordseite des Bahnhofes ist ein 200 m langes, in der Länge der zukünftigen Doppelspur liegendes Ausziehgleise zur Er-

Asphaltprodukte

Isolier-Baumaterialien

Durotect - Asphaltoid - Nerol - Composit

MEYNADIER & C^{IE}, ZÜRICH.

leichterung der Manöver nach dem Freiverladeplatz vor-
gesehen.

Mit dieser ersten Etappe im Ausbau des Bahnhofes
Lugano werden die heute notwendigen Verbesserungen
erreicht, und es kann daher die Frage des Vollaussbaues
mit Verlegung der Freiverladeanlagen einer spätern Zeit
vorbehalten werden. Die Kosten des Projektes sind auf
1 98 Millionen Franken veranschlagt.

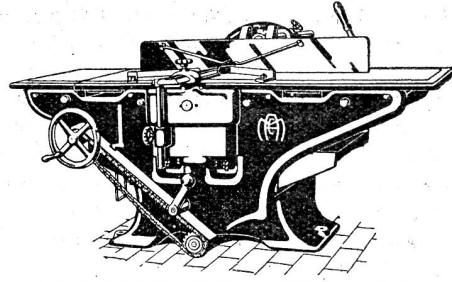
Die Erweiterungsbauten des Schul- und Vereinshauses „zur Kaufleuten“ in Zürich.

(Korrespondenz).

Der 6. Juli war für den Kaufmännischen
Verein Zürich ein Ehren- und Freudentag. Es
wurde der umfangreiche, imposante Neubau „Thallegg“
eingeweiht. Der Erweiterungsbau fügt sich in die Um-
gebung vorzüglich ein, und da er im wesentlichen die
Vollendung des ursprünglichen Kaufleuten Baues dar-
stellt und für die Hauptfront gegen den Thalackerplatz
die Architekturmotive der Fassade an der Bellkanstrasse
übernimmt, wirkt er überzeugend und fast schon vertraut.
Über dem mit großen Halbkreisbogenfenstern ausge-
statteten Erdgeschoß treten die drei mit durchgehenden
Pilastern geschmückten mittleren Stockwerke etwas zurück;
das nochmalige Zurückweichen des abschließenden Ober-
geschoßes trägt viel zur Auflockerung der Fassade bei.
Die beiden Eckpunkte der nunmehr dreiteiligen Fassade
werden durch turmartige Vorbauten markiert, welche in
glücklicher Weise das Erkermotiv der patrizischen Wohn-
bauten am Bellkanplatz und Thalacker aufnehmen.

Beim Eingang Bellkanplatz gewinnt der Besucher
schon einen günstigen Eindruck von der Geschmacksrich-
tung und vom Gestaltungswillen der Architekten
Leuenberger und Flückiger. Die breiten Fenster-
türen lassen Licht in den azurblau silbernen Windfang
fluten und führen in einen Garderoberraum, der in strenger
Einfachheit, moderner Linienführung und praktischer Ge-
staltung seinesgleichen sucht. Wohlthuend wirkt hier na-
mentlich die harmonische Komposition der Glaswände,
die zugleich Beleuchtungsträger sind, den Eindruck einer
weiten Halle erwecken und dabei die Decken frei lassen.
Die orientierenden Aufschriften sind an den Milchglas-
wänden in stechem Schwarz angebracht. Links führt
eine Treppe zu den Toilettenräumen, daneben geht aus
dem Kern der Anlage ins Treppenhaus. Dieses, das mit
einem eigenen Eingang vom Thalacker her versehen ist,
ist licht und frei gestaltet. Auf welchen Treppen mit
aufgeklebtem Gummibelag gelangt der Besucher in den
ersten Stock. Restaurationsräume, Zugänge zur Terrasse.
lange Gänge: überall eine weiche, warme Tönung der
Wände, geradezu musterhaft im Klubzimmer. Überall
helle Decken und raffiniert praktische Milchglasbeleuch-
tungskörper. Ein Hörsaal, für 80 Hörer berechnet und
zu einem finstern Projektionsaal umwandelbar, erinnert
an den Schulzweck des Hauses. Auf Jahre hinaus wer-
den eine Seldensfirma im ersten, eine Bankfirma im
obern und ein Arzt-Zahnarztgepaar im obersten Stock
zu Miete bleiben. Dafür bürgen die geschickten Untertei-
lungen und die farbig dezente Ausgestaltung der Räume.
Zahlreiche Bureaux sind an die Institution des Kauf-
männischen Vereines vermietet. Einen ansehnlichen Raum-
bedarf hat aber die Schule geltend gemacht. Ideal prä-
sentierte sich der Lehreraufenthaltsraum mit eingebauten
Bibliothekskästen. Die Lehrgarderobe mit je einem Eisen-
blechschrank für einen Benutzer stellt einen Glanzpunkt

SÄGEREI- UND HOLZ-BEARBEITUNGSMASCHINEN



Kombinierte Abricht-, Kehl- und Dickenhobelmaschine 16b
Mod. H. D. — 360, 450, 530 und 610 mm Hobelbreite

A. MÜLLER & CIE. A. G. - BRUGG

moderner Raumkunst und sachlicher Bauweise dar. Ab-
getönte Komplementärfarben von Decke zu Blechkästen
lassen den „Metallraum“ warm und freundlich erscheinen.
Beachtung verdient auch die Lösung, die im obersten
Stock, der zwei Abwärtswohnungen faßt, angewendet
wurde. Sie vermittelt beiden Wohnungen Anteil an
einer freien Aussicht nach zwei Seiten und Anrecht auf
Sonne. Ein Blick in den Hof zeigt von hier aus, wie
der große, neue Konzertsaal, flach abgedeckt in der Fort-
setzung der Bellkanplatzfront hineingestellt ist, und jeder
Quadratmeter ausgenützt wurde.

Von der Parterre-Garderobe aus gelangt man rechts
in diesen Saal, der in einer abgestuften braun-gelb Farb-
tönung gehalten ist und dem horizontale silberne Leisten
Tiefe verleihen. Im Halbkreis sind unter der Galerie
in jenem Teil des Saales, der mittels einer schallun-
durchlässigen Subwand, isoliert mit Holz, Filz und Blei,
abgetrennt werden kann, die Telephonkabinen unterge-
bracht. — Die Garage, die sich im Kellergeschoß befindet
und etwa 60 Automobilen Platz bietet, hat ihren Zugang
vom Thalacker her. Erwähnenswert sind hier zwei hy-
draulische Hebevorrichtungen, die erlauben, Automobile
mit einem Hebedruck zur Reinigung auf Brusthöhe hin-
aufzuheben, und mit leichter Handbewegung um die eigene
Achse zu drehen.

Der Kaufmännische Verein, und die erstellenden Archi-
tekten dürfen auf diesen Bau stolz sein. Die weichen
Treppenbeläge, die Türverkleidungen in künstlichem (zwar
etwas zu wenig stillsternem) Marmor und die Verwen-
dung von Celotexleisten zur Eliminierung des Schalles
im großen Hörsaal sind beachtenswerte Besonderheiten
und Neuheiten, die Gesamtanlage und die Innenaus-
stattung aber ein ehrendes Zeugnis für zürcherisches
architektonisches Schaffen.

Diesen Ausführungen, welche die Baubeschreibung in
der Festschrift ergänzen, lassen wir Worte von Herrn
Ing. Carl Fegher folgen. (Schluß folgt.)

Neues Bauen.

(Korrespondenz).

Der Architekt und Bauunternehmer hat sich ziemlich
oft mit Angeboten von neuen Fassadenkonstruktionen und
Zwischenwändensystemen zu befassen, die jedoch bis an-
hin nie derart waren, daß sie das übliche System des
Hausbaues mit Normalsteinen und Ziegeln zu verdrän-
gen vermocht hätten. Das hat seinen Grund darin, daß
sich die alte Bauweise Jahrhunderte hindurch bewährt
hat und die Kostenverhältnisse von Fall zu Fall sich än-
dern; neue Konstruktionsysteme können sich wohl bei